# Kill your Darlings!

Sie schaffen es auf die Titelseite. Das Junge Theater Winterthur spielt mit Zeitungsgeschichten. Heute hat die Impro-Show «Die Redaktion» Premiere.

*STEFAN BUSZ*

**Das Publikum entscheidet über den Fortgang einer Geschichte. Miro Hintermüller im Zeitungsgebiet. Und das ist uns eine Titelstory wert.** Bild: Peter Würmli

Ein Kinderkrippen-Desaster. Katja will Monatsgirl werden. Der Todesschütze ist geständig. Die Angst vor der Frankenstärke bleibt gross. Das sind alles Titelgeschichten von Zeitungen. Schon vergessen sind aber diese Schlagzeilen. Denn die Meldungen sind von vorvorgestern. Aus Katja, die ein Monatsgirl werden wollte, ist Altpapier geworden.

Bündel von Zeitungen liegen auch auf der Bühne des Theaters am Gleis. Hier spielt das Junge Theater Winterthur «Die Redaktion». Es ist eine Improvisations-Show über das Geschichtenerzählen. Ein Heute-Journal sozusagen mit Live-View.

> «Wir haben kein Drehbuch, keinen Text und keine Ahnung. Bis bald!»
>
> «Die Redaktion»

This Wachter ist hier die «Sonntags-Zeitung». Andrea Leutert ist «Stadtanzeiger». Nuria Künzler spielt «NZZ», Salome Kern «Tages-Anzeiger». Fabienne Mouret ist, nicht zuletzt, «Landbote». Das ist das Ensemble. Die Chefredaktion liegt bei Miro Hintermüller, er hat sich die ganze Zeitungssache ausgedacht – und spielt auch mit. Doch das Publikum entscheidet hier allein, was es Abend für Abend sehen will. Die Schauspielerinnen und Schauspieler machen nur Vorschläge.

Es kann ein Beziehungsdrama sein. Oder eine Soap mit viel Lachern drin. Oder vom Zahnarzt handeln, Karies und Zahnstein wären dann in den Hauptrollen. Egal, alle Szenen werden zu Anfang kurz angespielt, und die Geschichte, die am wenigsten Applaus bekommt, ist draussen, es ist fast wie im richtigen Leben auf der Redaktion. Der Papierkorb steht schon auf der Bühne parat.

Das Applausometer wird aber noch vermisst. Ein Schauspieler muss das Gerät erst im Schulhaus Neuwiesen holen. Es ist Montagnachmittag, seit dem Morgen wird die Bühne im Gleis eingerichtet. Die Zeitungsbündel liegen schon bereit, eine Leinwand wird gerade auf der Seitenwand aufgehängt. Sie wird jeweils an den Vorstellungen nach der Pause zur Projektionsfläche für den heutigen Umgang des Publikums mit den Zeitungen. Hat irgendwer etwas von «20 Minuten» gesagt? Jedenfalls: Das Theater zeigt (sportliche) Qualitäten.

Improvisation geht nicht ohne Recherche. Das Junge Theater Winterthur erweitert mit diesem Stück das Gebiet. «Die Redaktion» ist Miro Hintermüllers Vertiefungsarbeit. Er macht eine Lehre als Lebensmitteltechnologe. Wäre da ein Thema wie Hochseefischfang nicht passender? Aber auch das Spiel auf der Bühne hat viel mit Chemie zu tun. Auch wenn es dazu keine genauen Rezepte gibt. «Wir haben kein Drehbuch, keinen Text und keine Ahnung», heisst es auf dem Flyer.

Die Gruppe, sagt Miro Hintermüller, muss aber die Regeln des Spiels kennen. Denn beim Improvisieren kann der Spieler, die Spielerin auf keine Vorlage zurückgreifen. In jedem Moment kann sich alles ändern. Was gestern noch ganz gut lief, ist heute passé. «Kill your darlings!» gehört zur Regel. Diese Herausforderung macht das Improvisationstheater gerade so spannend. Aus dem Nichts heraus kommen hier die Geschichten. Und auch sie werden wieder verschwinden.

**Die Redaktion**
Junges Theater Winterthur. Aufführungen im Theater am Gleis. Premiere heute Dienstag, dann Samstag, 25. Februar, und Montag, 27.2., jeweils 20.15 Uhr. Sonntag, 26.2., um 19.15 Uhr. Reservation empfohlen.

**www.jungestheaterwinterthur.ch**

**Ich: Milena Moser.** Bild: Nina Süsstrunk

## Ein Blick über die Schultern

«Und wer keine Rolle spielt, kann auch aus keiner fallen. Mir scheint das ganz vernünftig. Doch ich werde so oft darauf angesprochen (‹Du bist immer dieselbe›, ‹Du bist gar nicht anders, als ich dich kenne›), dass es wohl doch eher aussergewöhnlich ist. Sich selbst zu sein.» Das schreibt Milena Moser in ihrem Blog, und diese Notizen sind gute Begleiter während der Lektüre. Denn auch in ihrem Buch öffnet sie sich der Leserin, dem Leser. Und manchmal ist ein Lachen dabei: Schaut, so bin ich. *(bu)*

# Im Zweifelsfall die Liegestütze

Man muss nicht den Pfau machen und «Chattarangha Dandasana» sagen, um die «Montagsmenschen» gut zu finden. Heute liest Milena Moser aus ihrem neuen Roman.

*STEFAN BUSZ*

Es gibt das Montagsstück. Das Montagsmodell. Das Montagsauto. Es gibt auch das Montagswetter. Montagswetter wird nicht Wochen alt. Und doch färbt ein solcher Montag die ganze Zeit ein. Sie ist so himbeerrot wie eine Yogahose. Tannengrün wie ein Wildledermantel. Senffarben wie ein Seidenschal. Montage zeigen: Nuancen.

«Montagsmenschen» nennt die Schweizer Schriftstellerin Milena Moser ihren neuen Roman, und ein Modell heisst: Poppy. Poppy ist so eine Art Fehlprodukt. «Irgendetwas fehlt ihr, etwas Grundsätzliches, ein Verständnis für die Welt, für die Realität.» Andere Menschen stehen am Morgen einfach auf. Ziehen sich an. Erscheinen pünktlich zur Arbeit. Pflegen Freundschaften. Arbeiten an der Beziehung. Vermehren sich mehr oder weniger. Ziehen Kinder auf. Nicht so Poppy. Sie ist in einer Beziehung der komplette Ausfall. Denn Poppy fällt alles schwer. Das Aufstehen. Das Anziehen. Das Pflegen von Freundschaften. Natürlich das Vermehren. Poppy ist am liebsten ganz für sich allein. Und noch lieber wäre es ihr, wenn es sie gar nicht gäbe.

Poppy ist eben ein Montagsmensch. Ohne Hobby. Ohne Selbstbewusstsein. Ohne eigentliche Begabung. Aber Poppy ist in dieser Geschichte, die ihr inkomplettes Leben beschreibt, nicht ganz allein. Denn das Vermehren von Montagsmenschen übernimmt ein anderer Montagsmensch: Milena Moser. Auch sie hat, wie Poppy, Marie, Ted, Nevada, jeweils am Montag ihre Yogastunde.

### Wege zur Klarheit

So kommt zusammen, was eigentlich nicht zusammengehört, und man stellt am Anfang die Frage: Was zum Teufel tun wir hier? Marie ist Ärztin, «die glücklichste Frau der Schweiz» (denn sie hat mit einem TV-Serienstar ein Geschleik). Ted hingegen ist der unglücklichste aller alleinerziehenden Lehrer der Schweiz. Und natürlich muss man hier von Nevada (36) erzählen. Die Yogalehrerin konnte sich immer auf ihren Körper verlassen, jetzt aber lautet die Diagnose: multiple Sklerose.

«Auf dem Weg zu geistiger Klarheit stolpert man gern über folgende Hindernisse: Krankheit, Trägheit, Unentschiedenheit, Hetzerei, Erschöpfung, Ablenkung, Selbstüberschätzung, Mutlosigkeit und Unbeständigkeit», so heisst es in Patanjali Yoga Sutra 1.30. Milena Moser dekliniert in «Montagsmenschen» diesen Katalog der Yoga-Todsünden anhand ihres Menschenmaterials durch. Und da gibt es auch noch ein paar sehr lässliche Sünden als Extras dazu: wie Cappuccino mit Rahm, Erdbeertorte und Sacher.

Wie schon in ihrem Roman «Möchtegern» (2010) wendet Milena Moser auch in «Montagsmenschen» die Short-Cuts-Methode an, und sie zappt hier – mit einiger Ironie – durchs ganze Programm: von der Schwarzwaldklinik made in Switzerland bis zur Sternstunde Psychologie, und ein kleiner Mord kommt dann auch dazu. Es zeigt sich ein Gemenge von Menschlichem, Allzumenschlichem. Und da sind natürlich auch die Lektionen in Yoga. Man muss hier nicht unbedingt mitturnen. Zuschauen genügt.

> «Vorhersehbares Leid soll – und kann – vermieden werden»
>
> Patanjali Yoga Sutra 2.16

«Im ernsthaften Bemühen, sich selber zu kennen und zu verstehen, entwickelt man auch ein Gefühl und Verständnis für grössere Zusammenhänge.» Stück für Stück verschränken sich die fragmentarischen Geschichten zum Gesamtbild. Der Roman ist aber viel mehr als die Summe der einzelnen Erzählstränge, er zeigt so etwas wie die Möglichkeitsformen von Montagsmenschen: Sie sind dann auch unter der Woche nicht allein. Und das ist ein grosses Glück, für uns alle. Da muss man nicht einmal sehr für Yoga sein.

### Ein Glücksversprechen

Nun gut, mit einem solchen Montage-Roman kommt man nicht gut an im Feuilleton, das eher für das Gewicht der Welt steht – Milena Mosers Bücher werden dort auch nicht so gern besprochen. Die Kultur darf aber auch manchmal eine himbeerrote Yogahose tragen. Oder einen knallgelben Leotard.

Milena Moser hat sich mit Leichtigkeit in die Schweizer Literatur eingeschrieben, und diese Leichtigkeit des Schreibens, das auch ein Glück bedeutet, gibt sie in «Montagsmenschen» weiter. Und auch ihren Figuren (die sie sichtlich liebt) macht sie das Leben nicht unnötig schwer. Warum soll Poppy nicht einmal auch glücklich sein?

**Milena Moser: Montagsmenschen**
Roman. Nagel & Kimche, München 2012, 394 Seiten, Fr. 29.90.
Heute liest Milena Moser aus ihrem neuen Roman in der Buchhandlung Orell Füssli an der Marktgasse, Beginn der Veranstaltung: 19 Uhr.